

GRDRs 168/2011

Anlage 1

Stuttgarter Servicestelle Übergang in den Beruf

1. Ausgangslage und Problemanzeigen

In der Landeshauptstadt Stuttgart wurden im Schuljahr 2009/2010 18 % aller Schüler(innen) der allgemein bildenden weiterführenden Schulen in Haupt- bzw. Werkrealschulen (WRSn) ausgebildet. Mit Beginn des Schuljahres 2010/2011 existieren in der Landeshauptstadt 16 Hauptschulen und 19 WRSn. Gut 1.100 Schüler/innen besuchen in diesen Schulen die Abschlussklasse 9 und können nach Erreichen des Hauptschulabschlusses den weiteren Schulbesuch¹ wählen oder in eine Ausbildung einmünden. Allerdings ist der direkte Übergang in eine Ausbildungsstelle für junge Menschen mit Hauptschulabschluss häufig nicht zu erreichen. Insbesondere aus der Stuttgarter Schulabsolvent/innenstudie² lassen sich für den Zeitpunkt des Übergangs nach Beendigung einer Haupt- bzw. WRS und damit für die Gestaltung des unmittelbaren Anschlusses an die allgemein bildende Schule folgende Problemanzeigen ableiten:

» Problemanzeige 1: Die direkte Übergangsquote in Ausbildung ist unbefriedigend

Die Stuttgarter Daten zu Verläufen von Hauptschulabsolvent/innen machen deutlich, dass die direkte Übergangsquote in eine ungeförderte³, duale Ausbildung verbessert werden muss: in der Befragung haben 36 % der Jugendlichen den Plan geäußert, direkt nach der Schule eine Ausbildung beginnen zu wollen. Diesen Plan konnten jedoch nur etwas mehr als die Hälfte dieser jungen Menschen realisieren. Die anderen waren herausgefordert, passende Alternativen für sich zu entwickeln (z. B. Berufsvorbereitungsmaßnahmen). Insgesamt beginnen 25 % der Hauptschulabsolvent/innen direkt nach dem Schulabschluss eine ungeförderte duale Ausbildung.

» Problemanzeige 2: Der „schlechte Ruf“ der Berufsvorbereitung

Nicht für alle jungen Menschen ist es möglich, direkt im Anschluss an den Hauptschulabschluss eine Berufsausbildung zu beginnen. Manche brauchen ein weiteres Jahr, um den nicht erreichten Hauptschulabschluss nachzuholen. Wiederum andere brauchen noch etwas „Reifezeit“, um notwendige Kompetenzen zum Einstieg in die Berufsausbildung auszubauen. Der Berufsvorbereitung (Berufsvorbereitungsjahr BVJ, Berufseinstiegsjahr BEJ) kommt hierbei eine wichtige Rolle zu. Allerdings haftet diesen Maßnahmen der Makel an, ein Sammelbecken für die „Verlierer“ zu sein. Dementsprechend stellen sie für viele Jugendlichen zwar nicht die gewünschte Ausbildungsstation dar, aber dennoch eine mit wenig Aufwand erreichbare Brückenlösung.

Ein Teil der Jugendlichen kann die Zeit der Berufsvorbereitung für sich positiv nutzen, ihre vom Ausbildungsmarkt geforderten Schlüsselqualifikationen auszubauen, und mündet im Anschluss direkt in ein Ausbildungsverhältnis ein (22%). Die Studie zeigt aber auch, dass die Berufsvorbereitung für viele nicht zu einem erfolgreichen Anschluss führt. Ein beträchtlicher Teil geht nach einem Jahr erneut in Berufsvorbereitung (28%) bzw. ist unversorgt (13%).

¹ Kriterien für den Besuch der 10. Klasse einer Werkrealschule sind: Notendurchschnitt von 3,0 in den Fächern Deutsch, Mathematik, Englisch und dem besuchten Wahlpflichtfach (keine dieser Noten darf schlechter als ausreichend sein). Ausnahmeregelungen sind möglich.

² Gaupp, Nora/Prein, Gerald 2007. Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung – Basiserhebung, (N = 1102), hg. v. Landeshauptstadt Stuttgart
Gaupp, Nora/Geier, Boris 2008, 2009 und 2010. Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung – erste (N = 747), zweite (N = 644) und dritte (N = 560) Folgebefragung, hg. v. Landeshauptstadt Stuttgart

³ Ungefördert heißt, dass die Ausbildung auf dem ersten Ausbildungsmarkt und ohne eine Förderung über das SGB III erfolgt.

Letztendlich gilt es auch, den „Automatismus Berufsvorbereitungsjahr“ an mindestens zwei Stellen aufzubrechen. Nicht für jeden Jugendlichen ist im Anschluss an die Hauptschule eine weitere schulische Maßnahme das Richtige. Für einzelne Jugendliche können auch Freiwilligendienste (Freiwilliges Soziales Jahr o.ä.) geeignete Maßnahmen zur Berufsvorbereitung darstellen. Zum zweiten werden Schüler/innen aufgrund mangelnder Ressourcen für eine individuelle Beratung sehr „automatisiert“ den zur Verfügung stehenden Berufsbereichen des BVJ zugewiesen.⁴ Dabei stehen weniger die (nicht immer eindeutig und schnell abrufbaren) individuellen Interessen im Vordergrund sondern häufig erfolgen Zuweisungen entlang des typischen geschlechtsspezifischen Berufswahlverhaltens.

» **Problemanzeige 3: Lange Wege in Ausbildung**

Die Stuttgarter Schulabsolvent/innenstudie zeigt im dritten Übergangsjahr ein sehr differenziertes Bild. Knapp die Hälfte der Hauptschulabsolvent/innen befindet sich in einer Berufsausbildung (49 %). Ca. ein Drittel der jungen Menschen (32 %) besucht weiterhin die Schule, um dort höhere Schulabschlüsse zu erwerben, darunter die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife.

Betrachtet man allerdings die Gruppe derjenigen, die planten, direkt nach Erreichen des Hauptschulabschlusses eine Ausbildung zu beginnen, zeigt sich eine nicht unerhebliche Teilgruppe, die sich in einem lange andauernden Übergangstatus befindet: nur 36 % der Jugendlichen, die ihren Plan Ausbildung nicht realisieren konnten und deshalb berufsvorbereitende Maßnahmen wählten, konnten nach einem Jahr Berufsvorbereitung tatsächlich eine Ausbildung antreten. Die anderen hingegen wiederholen berufsvorbereitende Maßnahmen, besuchen wieder die Schule, greifen eine Praktikumsmöglichkeit auf, sind ausbildungslos oder verabschieden sich (zumindest zeitweise) von ihrem Plan Ausbildung und nehmen eine ungelernte Arbeit auf (jobben).

Insgesamt befinden sich im dritten Jahr nach Beendigung der Hauptschule immer noch 2% der jungen Menschen in Berufsvorbereitung, 7 % arbeiten ungelernt und 9 % sind völlig unversorgt. Dabei handelt es sich in absoluten Zahlen um insgesamt 194 junge Menschen. Während sich für manche Jugendliche ein zusätzliches Jahr zur Berufsvorbereitung und persönlichen Reifung tatsächlich positiv für die Realisierung ihres Ausbildungsplans auswirkt, entsteht für viele andere junge Menschen eine unproduktive Warteschleife dar, die ihre Motivation sinken lässt und die Chancen auf eine erfolgreiche Einmündung in Ausbildung von Jahr zu Jahr reduziert.

» **Problemanzeige 4: Viele „gehen verloren“**

Nach Auskunft der Stuttgarter Agentur für Arbeit waren im Dezember 2010 im SGB II und SGB III insgesamt 1500 junge Menschen bis 25 Jahre arbeitslos gemeldet.⁵ Diese Zahl schließt die Jugendlichen, die gerade eine berufliche Bildungsmaßnahme besuchen, nicht ein. Ebenso gibt diese Zahl keine Auskunft über arbeitssuchende, aber nicht arbeitslos gemeldete Jugendliche. Deshalb kann davon ausgegangen werden, dass die Anzahl der „unversorgten“ Jugendlichen mit äußerst problematischen Perspektiven noch deutlich höher liegt. Mit Angeboten des Jobcenters (z.B. Arbeitsgelegenheiten oder „Yes you can“) und des Jugendamtes (z.B. 400+ Zukunft) wird versucht, diese jungen Menschen doch noch zu errei-

⁴ Folgende Berufsbereiche werden in den BVJ-Klassen vertiefend angeboten: Sozialpflegerische Berufe/Gesundheit, Hauswirtschaft, Gastronomie, Wirtschaft und Verwaltung sowie Holz.

⁵ Vgl.: Auf einen Blick. Informationen über den lokalen Arbeitsmarkt für Dezember 2010, hgg. von der Agentur für Arbeit Stuttgart

chen und sie zur Aufnahme einer Berufsausbildung zu befähigen. Je länger sich die jungen Menschen allerdings in dieser „Warteschleife“ befinden, umso geringer ist ihr Selbstvertrauen und ihre Hoffnung, es doch noch schaffen zu können. Zwar werden über die bestehenden aufsuchenden und niedrigschwelligen Angebote doch immer noch junge Menschen erreicht, aber es erfordert ungleich viel mehr Aufwand und Einsatz, nach den vielen Jahren des Mißlingens neue Motivation und den Glaube ans Gelingen-Können aufzubauen.

» **Problemanzeige 5: Geschlecht und Migrationserfahrung als Übergangsnachteil**

Junge Migrant/innen und Mädchen weisen deutlich geringere direkte Übergangsquoten in Ausbildung auf als deutsche Jungen. Bei Mädchen zeigt sich, dass sie am Ende der Hauptschulzeit deutlich seltener den Plan Ausbildung entwickeln und häufiger den weiteren Schulbesuch wählen. Diese Investition in weitere schulische Bildung ist oft erfolgreich was den Erwerb eines höheren Schulabschlusses betrifft. Bedenklich ist allerdings, dass der höhere Schulabschluss nicht dazu führt, dass die jungen Frauen auch Ausbildungen mit einem höheren Anspruchsniveau aufnehmen können. Vielmehr verbleiben sie überwiegend in dem eh schon stark eingeschränkten Berufswahlspektrum und erlernen damit Berufe, die eine eigenständige Existenzsicherung (in der Großstadt) kaum ermöglichen.

Von den jungen Migrant/innen mit Hauptschulabschluss kann nur jeder zweite Jugendliche seinen Plan realisieren, nach der Schule eine Ausbildung zu beginnen. Dagegen gelingt dies Jugendlichen deutscher Herkunft zu gut 70 %. Die Schulabsolvent/innenstudie zeigt aber auch, dass eine erhebliche Zahl von jungen Migrant/innen die nach dem Hauptschulabschluss gewählte weiterführende Schule erfolgreich abschließen. Hieraus ergibt sich sowohl eine kritische Anfrage an die schulischen Zuweisungsprozesse im Anschluss an die Grundschule. Es ist aber auch ein Hinweis für Ausbildungsbetriebe, die diese Ambitionen der jungen Migrant/innen nach Lernen und Weiterbildung möglicherweise noch nicht hinreichend erkennen.

» **Problemanzeige 6: Unbesetzte Lehrstellen und Ausbildungsabbrüche**

Jugendliche mit Hauptschulabschluss wählen ihre Ausbildungsplätze in einem eher begrenzten Berufsspektrum aus. Dies ist darin begründet, dass Schüler/innen einzelne Branchen – manchmal sehr pauschal – als zu wenig attraktiv bewerten, oder aber Ausbildungsberufe gar nicht richtig kennen. Gleichzeitig lässt sich beobachten, dass Betriebe auf die Ausbildung gänzlich verzichten, weil in ihrem Erleben die Bewerber/innen nicht die nötigen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Abschluss mitbringen. Beide Entwicklungen führen dazu, dass in einigen Branchen⁶ Lehrstellen nicht besetzt werden und es in manchen Branchen zu einem gravierenden Fachkräftemangel kommt, während auf der anderen Seite Jugendliche mit Ausbildungswunsch keine Anschlüsse finden.

Hinzu kommen Ausbildungsabbrüche – häufig innerhalb der Probezeit und am Ende des 1. Ausbildungsjahres. Laut Schulabsolvent/innenstudie brechen in 14 % der Fälle Ausbildungen frühzeitig ab. Insbesondere betroffen sind kleinere Handwerksbetriebe, die in der Region Stuttgart 2008 immerhin rund 25 % der Ausbildungsverträge abgeschlossen haben: Hier trennten sich im ersten Jahr Auszubildende und Lehrmeister in gut einem Viertel aller Abschlüsse (26,9 %), darunter überproportional viele junge Frauen.⁷

⁶ Besonders betroffen von unbesetzten Ausbildungsstellen waren Betriebe aus dem Verkehrs- und Nachrichtenwesen, dem Gastgewerbe sowie aus den „sonstigen Dienstleistungen“ (Rückmeldung Agentur für Arbeit Stuttgart).

⁷ Stuttgarter Zeitung vom 26.5.2010

Nach dieser knappen Einführung in gegenwärtige Problemanzeigen, die sicherlich noch ergänzt werden könnten, wird im Folgenden darauf eingegangen, welche Angebote zur Unterstützung des beruflichen Übergangs für Haupt- und WRSn (2.) und Berufsvorbereitungsklassen (3.) in Stuttgart bereits existieren.

2. Unterstützungsstrukturen in Haupt- und Werkrealschulen

2.1 Unterstützungsstrukturen der Haupt- und Werkrealschulen

Jugendliche beruflich zu orientieren und im Anschluss erfolgreich in Ausbildung zu führen, ist eine wichtige Aufgabe und Verantwortung der Haupt- und WRSn. Jede Schule hat dafür ein **Konzept der Berufswegeplanung** entwickelt, in dem verschiedene Bestandteile aufeinander aufbauen. Hierzu zählt u. a. die Kompetenzanalyse Profil Assessment Center (AC) in Klasse 7. Aufbauend auf den daraus resultierenden Kompetenzprofilen ist curricular vorgegeben, dass Lehrkräfte gemeinsam mit den Schüler/innen individuelle Fördermaßnahmen ausarbeiten und umsetzen. Verpflichtende Sozial-, Tages- und/oder Betriebspraktika geben Schüler/innen neben Betriebserkundungen Einblicke in Berufsfelder und können dazu führen, dass Jugendliche in diesen Betrieben einen Ausbildungsplatz erhalten. Seit dem Schuljahr 2009/2010 sind in den Haupt- und WRSn zudem Lehrer/innen als **feste Ansprechpersonen** für die Berufswegeplanung benannt, die die Aufgaben übernehmen, Angebote in der Schule aufeinander abzustimmen, die Berufsorientierung zu optimieren und Sorge für die Netzwerkpflege zu tragen.

Ab dem Schuljahr 2010/2011 wird das **Stuttgarter Berufswahl-Portfolio** eingesetzt, das Schüler/innen in ihrer Berufswegeplanung unterstützt sowie die verschiedenen Stationen und Ergebnisse dokumentiert.

Einige Schulen setzen darüber hinaus weitere **Projekte** (z. B. Praxisparcours) um, in denen sich Schüler/innen praktisch erproben und orientieren können.

2.2 Unterstützungsstrukturen der PARTNER von Haupt- und Werkrealschulen

Die Berufsorientierung durch die **Agentur für Arbeit** setzt in den Haupt- und WRSn in Klasse 7 an und beinhaltet mindestens eine Informationsveranstaltung in der Klasse sowie einen Besuch im Berufsinformationszentrum (BIZ). Die Jugendlichen können sich darüber hinaus selbst an die Berufsberater/innen wenden, wenn sie individuelle Unterstützung für die Berufswahl oder bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz wünschen. Die Berufsberater/innen haben Einblick in die beim Arbeitgeber-Service der Agentur für Arbeit gemeldeten Ausbildungsstellen. Für Stuttgarter Haupt-, (Werk-)Real- und Berufsschüler/innen stehen insgesamt 12,5 Vollzeitstellen für Berufsberatung zu Verfügung.

Hinzu kommt an jeder Haupt- bzw. WRS die **Schulsozialarbeit**. Ziele der Schulsozialarbeit sind, Schüler/innen und ihre Familien zu unterstützen, die Systeme Jugendhilfe und Schule besser zu vernetzen sowie die interne Schulentwicklung zu unterstützen. Hierzu zählen u. a. Angebote zur Prävention (z. B. gesunde Ernährung, Sucht, Gewalt, Sexualität), Einzelfallhilfen, Beratungsangebote für Eltern, Lehrer/innen und Schulleitung, Angebote zur Unterstützung im Übergang Schule-Beruf, soziale Kompetenztrainings etc. Der Stellenumfang pro Schule beträgt 50 %, die Stellen sind dauerhaft über das Jugendamt finanziert.

Im Rahmen der „**Vertieften Berufsorientierung**“ (nach § 33 SGB III) organisiert die Stuttgarter Jugendhaus gGmbH in Kooperation mit Caritasverband Stuttgart e. V. und der Evangelischen Gesellschaft Stuttgart e. V. für alle Stuttgarter Haupt- und WRSn die Module „berufliches Planspiel“ und „Online Bewerbungstraining“. Das Planspiel ermöglicht Schüler/innen der Klassen 8 oder 9, sich innerhalb eines halben Tages in eine simulierte Berufswelt hinein zu versetzen. Sie durchlaufen spielerisch unterschiedliche Stationen (à 15 Minuten) des Bewerbungsalltags, können alternative Berufswünsche entwickeln, sich informieren, welche Möglichkeiten ihnen zur Weiterbildung im Bereich beruflicher Schulen zur Verfügung stehen und Informationen zu Rechten und Pflichten von Azubis erhalten. Das Online Bewerbungstraining qualifiziert die Jugendlichen, die Anforderungen des Internets für Bewerbungen zu bewältigen. In unmittelbarer Nähe zur Schule bieten sogenannte „Infobüros Berufsführung“ Unterstützung für die Vor- und Nachbetreuung der beiden Module an. Die Finanzierung der vertieften Berufsorientierung teilen sich die Agentur für Arbeit und das Jugendamt.

Mentoringprojekte, in denen Jugendliche individuell auf ihrem Weg von der Schule in die Arbeitswelt begleitet und beraten werden, existieren an 17 der 35 Stuttgarter Haupt- und WRSn. Sie unterscheiden sich in ihren Ansätzen, Zielsetzungen und in ihrem Umfang:

- **Berufseinstiegsbegleiter/innen (§ 421s SGB III und §368 Abs. 2 SGBIII)** arbeiten seit Februar 2009 an ausgewählten WRSn. In der ersten Kohorte 2009/2010 nahmen insgesamt 110 Schüler/innen teil. Schüler/innen ab Klassenstufe 8 haben mit diesem Programm die Möglichkeit, durch hauptamtliche pädagogisch qualifizierte Fachkräfte beim Übergang in die Ausbildung begleitet zu werden. Ziele sind, dass die Jugendlichen ihren Schulabschluss erreichen, bei ihrer Berufswahl vorankommen, einen Ausbildungsplatz finden und sich in der ersten Zeit im Berufsleben zurechtfinden. Die Laufzeit des Programms der Bundesagentur für Arbeit ist momentan bis 2017 vorgesehen (2. Kohorte, BerEB-Bk; eine weitere Kohorte ist geplant). In Stuttgart wird das Programm in gemeinschaftlicher Trägerschaft von Evangelischer Gesellschaft Stuttgart e. V., Caritasverband für Stuttgart e. V. und Stuttgarter Jugendhaus gGmbH umgesetzt.
- **Peermentoring „Freunde schaffen Erfolg“**, in Trägerschaft des Caritasverbandes für Stuttgart e. V., gibt es an 2 Schulen und seit 2010 in weiteren 8 Stadtteilen für die Schüler/innen der zugehörigen Haupt- und WRSn. Schüler/innen werden vom 2. Halbjahr der 8. Klasse an bis ins erste Ausbildungsjahr hinein von beruflich erfolgreichen jungen Erwachsenen begleitet. Finanziert wird das Angebot über die Jugendberufshilfe des Jugendamtes, den Verein Herzenssache e. V. sowie durch den Stiftungskreis „Chancen für Bildung und Arbeit“ (Louis Leitz-, Winfried Böhler-, Heidehof-, Mahle- und Dengler-Wender Stiftung).
- **STARTklar** gibt es an 6 WRSn. 85 ehrenamtlich tätige Senior/innen vermitteln ca. 400 Schüler/innen der Klassen 8 und 9 Kompetenzen für das Berufsleben und geben Einblicke in die Arbeitswelt. Die Koordination ist bei der Abteilung für Integrationspolitik angesiedelt und wird über kommunale Projektmittel der Abteilung finanziert.

Darüber hinaus bieten 3 Programme **vertiefte Lernbegleitung** in Stuttgart an:

- **LERNaktiv** wird an 15 Schulen, darunter 3 WRSn, in Kooperation mit dem Türkischen Generalkonsulat (Referat für Schulwesen) und der Universität Stuttgart angeboten. Insgesamt fördern 63 Student/innen 240 Schüler/innen in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch ab der 5. Klasse. Finanziert wird LERNaktiv über die Stiftung Mercator noch bis 2014, koordiniert wird das Angebot über die Abteilung für Integrationspolitik.

- **Individuelle Lernbegleitung** gibt es für Schüler/innen von 10 Haupt-, bzw. WRSn. Ehrenamtliche Mentor/innen trainieren mit Jugendlichen Schlüsselkompetenzen, üben Lernstrategien ein und fördern die Schüler/innen insbesondere in den Kernfächern Deutsch und Mathematik. Derzeit sind insgesamt 51 Lernbegleiter/innen an 16 Schulstandorten unterschiedlicher Schulformen tätig, diese Ehrenamtlichen betreuen ca. 100 Schüler/innen. Koordiniert wird das Angebot über die Abteilung für Integrationspolitik, die Finanzierung über das Land Baden-Württemberg (Ministerium für Kultur, Jugend und Sport) endet voraussichtlich im März 2011.
- **Ağabey-Abla** (großer Bruder/große Schwester) richtet sich an Schüler/innen mit türkischem Hintergrund und wird mit ehrenamtlichen Mentor/innen (deutschtürkische Gymnasiasten und Studierende) u. a. an 3 WRSn bis zur 6. Klasse umgesetzt. In Abstimmung mit den Klassenlehrer/innen erhalten die Jugendlichen Förderunterricht in Deutsch, Mathematik oder einem anderen Fach. Darüber hinaus werden eine enge Abstimmung mit den Eltern gesucht und gemeinsame Aktivitäten in der Freizeit gepflegt. Ağabey-Abla wird über das Deutsch-Türkische Forum koordiniert und voraussichtlich bis Juli 2013 über die Robert Bosch Stiftung GmbH finanziert.

Unternehmen kooperieren in den unterschiedlichsten Formen mit Haupt- und WRSn aus Stuttgart. Es handelt sich oft um projektbezogene Aktivitäten, zum Teil sind auch feste Partnerschaften entstanden. Auf Initiative der IHK Stuttgart konnten bislang 19 **Bildungspartnerschaften zwischen Stuttgarter Haupt- und WRS und Unternehmen** aufgebaut werden. Hier handelt es sich um längerfristig angelegte Kooperationen, in denen sich die Partner auf gemeinsame Aktivitäten (z. B. Betriebsführungen, Schülerpraktika, Fachvorträge durch Azubis, gemeinsame Lehrerfortbildungen) verständigen und diese breit in ihren Institutionen verankern.

3. Unterstützungsstrukturen während der Berufsvorbereitung

In diesem Kapitel wird auf die bestehenden Unterstützungsstrukturen im Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), Berufseinstiegsjahr (BEJ), der Vorqualifizierung Arbeit und Beruf (VAB)⁸ und in den Jungarbeiter/innenklassen eingegangen.

An 14 der insgesamt 22 Stuttgarter beruflichen Schulen wird derzeit ein Berufsvorbereitungsjahr bzw. Berufseinstiegsjahr angeboten. Darüber hinaus wird momentan an der Steinbeisschule das Angebot Vorqualifizierung Arbeit und Beruf (VAB) erprobt. Drei der elf Schulen halten zudem das Angebot der Jungarbeiter/innenklassen bereit.

Neben den beruflichen Schulen bieten auch der Internationale Bund (IB) und die Deutsche Angestellten Akademie (DAA) VAB bzw. BEJ-Klassen in privater Trägerschaft an.

⁸ **VAB** ist die Abkürzung für Vorqualifizierung Arbeit und Beruf. Dieses Angebot wird in Stuttgart gegenwärtig an der Steinbeisschule sowie beim IB Bildungszentrum Stuttgart-Vaihingen erprobt. Das VAB zeichnet sich durch eine umfassende Verzahnung von Theorie und Praxis in projektorientierten Unterrichtsformen und durch die Individualisierung der Lernprozesse aus. Es zielt auf die Vermittlung eines beruflichen Vorwissens, auf praktische Grundfertigkeiten und auf die Verbesserung der Alltagsbewältigung. Mit erfolgreicher Teilnahme an der Abschlussprüfung kann - wie im BVJ - ein dem Hauptschulabschluss gleichwertiger Bildungsstand erworben werden. Leistungsschwächere Schüler/innen können innerhalb von zwei Jahren einen dem Hauptschulabschluss adäquaten Abschluss erlangen.

Jungarbeiter/innen sind Jugendliche, die weder eine Ausbildung aufgenommen haben noch eine weiterqualifizierende Schule besuchen und durch eintägigen Schulbesuch einer Jungarbeiter/innenklasse ihrer Berufsschulpflicht nachkommen.

3.1 Unterstützungsstrukturen der Schulen

Im Vergleich zu den Haupt- und Werkrealschulen ist der Themenkomplex Berufswegeplanung an den Berufsvorbereitungsklassen der beruflichen Schulen weniger systematisch vorgegeben und in die Schulstrukturen eingebettet. Ein Praktikum stellt im BVJ, BEJ und VAB – wenn auch in der Ausgestaltung an den Schulen variabel gehandhabt – einen festen Pflichtbestandteil schulischer Berufsvorbereitung dar.

In der thematischen Umsetzung von berufsorientierenden Elementen haben die Schulen relativ große Freiheitsgrade. So können Lerneinheiten zur beruflichen Orientierung, zum Schreiben von Bewerbungen und Recherchieren von Ausbildungsstellen sowohl im regulären Unterricht integriert sein (beispielsweise im Deutsch- und EDV-Unterricht) als auch über Projekte – z.B. in Kooperation mit der an der Schule angesiedelten Schulsozialarbeit – aufgegriffen werden.

3.2 Unterstützungsstrukturen der PARTNER an den beruflichen Schulen

Wie die Haupt- und Werkrealschulen hat auch jede berufliche Schule eine/n zuständigen Berufsberater/-in der **Agentur für Arbeit**. Diese/r kommt an die Schule und führt vor Ort Einzelgespräche mit Schüler/innen durch, vereinbart nach Bedarf weitere individuelle Termine und berät über die beruflichen Möglichkeiten.

Über die **Jugendberufshilfe des Jugendamtes** werden aktuell elf Sozialarbeiter/innenstellen an elf beruflichen Schulen zur Begleitung von Jugendlichen im BVJ/BEJ, dem VAB und den Jungarbeiterklassen (JA) ergänzend zur Förderung über den Europäischen Sozialfonds kofinanziert (Personalschlüssel im BVJ/BEJ/VAB: 1:80). Die Jugendberufshilfe bzw. Schulsozialarbeit zielt auf eine individuell abgestimmte Unterstützung am Übergang von der Schule in das Erwerbsleben. Die Jugendlichen erhalten Unterstützung bei allen Themen rund um den Übergang in den Beruf (u.a. Angebote zur beruflichen Orientierung und Bewerbungstrainings, Unterstützung bei der Praktikumsuche, Erarbeitung von Anschlussperspektiven). Darüber hinaus werden sozialpädagogische Einheiten zur Förderung der sozialen Kompetenz, zur Bewältigung der allgemeinen Lebenssituation wie zur Lebens- und Zukunftsplanung angeboten.

Im Folgenden werden zeitlich befristete Projekte in den Berufsvorbereitungsklassen aufgeführt. Im Vergleich zu den Haupt- und Werkrealschulen existieren an den beruflichen Schulen deutlich weniger Angebote. Die vorhandenen Angebote begleiten zudem entweder Jugendliche nur in Einzelfällen oder fokussieren sich auf bestimmte Klassentypen (z.B. Jungarbeiterinnenklasse) und stehen somit nicht flächendeckend zur Verfügung.

- **Individuelle Lernbegleitung:** Das Projekt Individuelle Lernbegleitung (siehe Kap 2.2) der Abteilung für Integrationspolitik wird auch an sieben beruflichen Schulen, darunter drei Schulen mit BVJ/BEJ, angeboten (Hauswirtschaftliche Schule Stuttgart-Ost, Steinbeisschule, Wilhelm-Maybach-Schule). An diesen drei Schulen begleiten derzeit 18 Lernbegleiter/innen 50 Schüler/innen. Das Projekt ist bis 30.09.2011 befristet, Anschlusslösungen werden aktuell geprüft.
- **Projekt Beruf und Zukunft an der Hauswirtschaftlichen Schule Stuttgart-Ost:** Das Projekt Beruf und Zukunft richtet sich an die Schülerinnen der Jungarbeiterinnen-Klasse der Hauswirtschaftlichen Schule Stuttgart-Ost. Ziel ist es, dass die Jugendlichen eine Be-

rufs- und Lebensperspektive für sich entwickeln, soziale Kompetenzen und für den Arbeitsmarkt wichtige Schlüsselqualifikationen erlernen, in Ausbildung und weiterführende Schulen vermittelt werden und so perspektivisch zu einer selbstständigen Lebensführung gelangen. Das Projekt wird vorerst bis Ende 2011 über Mittel der Jugendberufshilfe des Jugendamtes finanziert.

- **Mentoren-Projekt VerA⁹:** In Stuttgart können seit Sommer 2010 Jugendliche an beruflichen Schulen über Seniorexperten begleitet werden. In der Regel ist ein Ausbildungsvertrag Voraussetzung für die Begleitung durch eine/n Mentor/in, in Einzelfällen werden aber auch Jugendliche bereits während der Berufsvorbereitung unterstützt. Lehrer/innen melden hierzu unterstützungsbedürftige Schüler/innen dem VerA-Koordinator, der die Vermittlung leistet. Jugendliche können maximal 36 Monate begleitet werden. Mit Stand Februar 2011 werden über VerA in der Region(!) Stuttgart 20 Jugendliche begleitet. Diese sind vorwiegend in dualen Ausbildungen. Aktuell wird kein Jugendlicher in der Berufsvorbereitung begleitet. VerA wird in der Region Stuttgart unterstützt durch die Handwerkskammer und Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart. Das Projekt wird im Rahmen der JOBSTARTER-Initiative durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert, befristet bis Ende 2013.
- **Ganzheitliches Integrationscoaching (GINCO):** Zielgruppe sind Schüler/innen des BEJ an der Privaten Beruflichen Schule der DAA (Deutsche Angestelltenakademie) in Stuttgart. Ein Großteil der Schüler/innen verfügt über einen Migrationshintergrund (überwiegend türkische Wurzeln). Der Integrationscoach ist ebenfalls türkischer Abstammung und erreicht dadurch leichter Zugang zu den Jugendlichen und deren Familien und kann Mittler zwischen den Kulturen auftreten. Ziel und Inhalte des Projektes sind: Unterstützung bei der Berufsorientierung, Bewerbertraining, Unterstützung bei der Suche nach Praktika und Ausbildungsplätzen sowie individuelle Beratung und Betreuung. Der Integrationscoach ist für 23 Schüler/innen zuständig. Das Projekt wird von der Agentur für Arbeit finanziert, die Laufzeit geht bis 30.9.2011.

4. LÜCKEN und Optimierungspotenziale

Bei der Gegenüberstellung der Problemanzeigen und der vorhandenen Unterstützungsstrukturen lassen sich folgende Lücken und Optimierungspotenziale identifizieren:

» **Sicherstellen, dass die Anstrengungen der Jugendlichen und des Helfersystems durch eine SYSTEMATISCHE KOORDINATION optimal ineinander greifen**

Die Angebote im Übergang Schule-Ausbildung sind häufig noch nicht gut genug miteinander vernetzt. Die Zuständigkeit der Akteure, die Jugendliche unterstützen, bezieht sich jeweils nur auf einzelne Ausschnitte im Übergang, während Anschlüsse und das Begleiten über die kritischen Schwellen konzeptionell und strukturell noch nicht gut genug umgesetzt sind. Dies führt dazu, dass die Fachleute oft nicht wissen, welche Aktivitäten mit welchen Ergebnissen bereits stattgefunden haben. Dadurch sind für die Jugendlichen Doppelarbeiten (verbunden mit Motivationsverlusten) nicht zu vermeiden. Auch kann es vorkommen, dass junge Men-

⁹ Die Abkürzung VerA steht für „Verhinderung von Abbrüchen und Stärkung von Jugendlichen in der Berufsausbildung durch SES-Ausbildungsbegleiter“. SES ist die Abkürzung für SeniorExpert Service.

schen an entscheidenden Weichenstellungen keinerlei Unterstützung erhalten. Darüber hinaus werden positive Effekte durch optimale Kombination von Angeboten nicht genutzt. Erfahrungen in anderen Regionen zeigen, dass mit einem koordinierten Vorgehen und einer abgestimmten Kommunikation der Akteure die Übergangsquote von Schüler/innen in betriebliche Ausbildung signifikant gesteigert werden kann.

» **INDIVIDUELLE ÜBERGANGSBEGLEITUNG für alle Jugendlichen mit Ausbildungsperspektive ermöglichen**

Mentoringprogramme für eine Begleitung im Übergang Schule-Beruf existieren mit sehr unterschiedlichen Konzepten und Zielstellungen bislang an 17 der 35 Haupt- und WRSn sowie in einer BEJ-Klasse einer Schule in privater Trägerschaft. Der Zugang für die Schüler/innen ist dabei abhängig davon, welche Angebote in der Schule angesiedelt sind und ob überhaupt in einem Angebote gerade ein Platz frei ist.

Es fehlt ein flächendeckendes Angebot, das jungen Menschen eine kontinuierliche und aktivierende Begleitung im Übergang so lange anbietet, bis ein adäquater Anschluss für den Weg nach der Schule gefunden ist. Dies erfordert bei einigen Jugendlichen eine Begleitung über die jeweiligen Schwellen hinweg (von der Haupt- bzw. Werkrealschule bis ins erste Ausbildungsjahr hinein bzw. während der berufsvorbereitenden Maßnahme und darüber hinaus), ohne dass ein Wechsel der Vertrauensperson damit verbunden ist.

» **AUSBILDUNGSSPEKTRUM von Schüler/innen und -PLATZANGEBOT für junge Menschen mit Hauptschulabschluss erweitern**

Das eingeschränkte Berufswahlverhalten der Jugendlichen gilt es aufzubrechen und eine Flexibilität zu befördern, sich auch für vermeintlich unattraktive, unbekannte Ausbildungsberufe zu interessieren oder für Ausbildungsberufe, in denen freie Ausbildungsplätze zur Verfügung stehen. Gleichzeitig müssen bei individuellem Bedarf – in enger Abstimmung mit dem Arbeitgeberservice der Agentur für Arbeit – ergänzende Anstrengungen unternommen werden, das Ausbildungsplatzangebot für Haupt- und Werkrealschulabsolvent/innen zu erweitern, orientiert an den Interessen und Stärken der Absolvent/innen.

Zur Vermeidung von Ausbildungsabbrüchen sollte bei Schwierigkeiten im Einzelfall (insbesondere zum Ausbildungsbeginn) sowohl für den Jugendlichen als auch den Betrieb die Möglichkeit bestehen, schnell und unbürokratisch Unterstützung zur Klärung der Schwierigkeiten erhalten zu können.

» **ELTERN in die Berufswegeplanung besser einbinden**

Bezogen auf die Einbindung der Eltern in die Berufsorientierung ihrer Kinder unternehmen u. a. die Schulen große Anstrengungen. Gleichwohl besteht Bedarf an der Entwicklung weiterer Herangehensweisen zur Erreichung von denjenigen Eltern, die ihre Kinder in ihren Bildungsanstrengungen bislang nur wenig unterstützen. Ziel ist es, zu vermitteln, welche zentrale Rolle sie als Eltern im Übergang haben und zu erreichen, dass sie den Berufs(weg)plan ihrer Kinder mittragen und diese in der Umsetzung motivieren und unterstützen.

» **VERANTWORTUNGSGEMEINSCHAFT von SCHULEN, BETRIEBEN UND KOMMUNE ausbauen**

Schulen und ihre Partner, Betriebe und die Kommune insgesamt verbindet das gemeinsame Interesse und damit auch die gemeinsame Verantwortung, möglichst vielen jungen Menschen mit Hauptschulabschluss einen gelungen Eintritt in die Berufsausbildung zu ermöglichen. Nur so kann der nötige Fachkräftebedarf befriedigt, eigenständige Existenzsicherung

ermöglicht und soziale Integration erreicht werden. Mit den Bildungspartnerschaften zwischen Schulen und Unternehmen wurde hier ein Anfang gemacht. Diese gilt es auszubauen und durch weitere Formen der Zusammenarbeit systematisch zu ergänzen. Dabei wird es im Besonderen darauf ankommen, dass für alle Beteiligten eine so genannte „win-win-Situation“ entsteht und alle von der erweiterten Kooperation profitieren.

» **Systematisches WISSEN ÜBER STAND und VERBLEIB von jungen Menschen zur Verfügung stellen**

Der Prozess der beruflichen Orientierung der Schüler/innen sowie Informationen darüber, wo der/die einzelne Jugendliche gerade steht, sind bislang wenig systematisch erfasst und transparent. Damit kann häufig noch zu wenig gezielt unterstützt werden. Eine kontinuierliche Dokumentation, die Verläufe und den Stand der Jugendlichen nachzeichnet, ist notwendig, um zeitnah und individuell aktiv werden und Hilfe anbieten zu können.

Diese Lücken gilt es zu schließen und die Optimierungspotenziale zu nutzen. Im Folgenden wird die Konzeption für die Stuttgarter Servicestelle Übergang in den Beruf beschrieben und damit ein Lösungsansatz für die Verbesserung und Optimierung der Übergangssituation von der Schule in den Beruf für junge Menschen mit Hauptschulabschluss aufgezeigt.

5. Stuttgarter Servicestelle Übergang in den Beruf

5.1 Ziel und Zielgruppe

Das zentrale Ziel der Servicestelle ist die Erhöhung der Übergangsquote in ungeforderte betriebliche Ausbildung von Jugendlichen mit Hauptschulabschluss, die eine Ausbildung anstreben. Durch rechtzeitige und kontinuierliche Unterstützung soll sichergestellt werden, dass jede/r motivierte/r Abgangsschüler/in von Haupt- und Werkrealschulen und berufsvorbereitenden Klassen an beruflichen Schulen eine für sie/ihn passende und mögliche Ausbildung aufnimmt.

Die Zielgruppe sind damit sowohl Haupt- und Werkrealschüler/innen, die nach dem Hauptschulabschluss die Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung planen, als auch junge Menschen in berufsvorbereitenden Maßnahmen mit der Perspektive Berufsausbildung.

5.2 Leitorientierungen

Die bisherigen Ausführungen haben sowohl den nötigen Handlungsbedarf als auch die bestehenden Optimierungspotenziale für die genannte Zielerreichung deutlich gemacht. Das Vorankommen in dieser Zielstellung erfordert auch eine Grundhaltung bei den beteiligten Akteuren, die von einem Vertrauen sowohl in die Potenziale der jungen Menschen mit Hauptschulabschluss als auch in die Bereitschaft der Stuttgarter Unternehmen zur Ausbildung von jungen Menschen mit Hauptschulabschluss geprägt ist.

Folgende Leitorientierungen sollen vor diesem Hintergrund die Arbeit der Servicestelle in der Zusammenarbeit mit den jungen Menschen sowie mit den Partnern prägen:

» Individuelle Stärken in den Blick nehmen, statt Kritik an Defiziten üben

Die Jugendlichen werden konsequent über ihre vorhandenen Interessen und Talente angesprochen und motiviert, nicht an Defiziten und Schulnoten orientiert beraten. Im Fokus steht eine am Einzelfall orientierte Vorgehensweise mit dem Ziel der erfolgreichen Bewerbung.

» Zur Selbständigkeit aktivieren, nicht von Aktivitäten entlasten

Die Jugendlichen werden darin unterstützt und motiviert, eigenständig in der Ausbildungsplatzsuche aktiv zu bleiben und einen Ausbildungsplatz finden. Ziel der Servicestelle und der anderen Partner ist es nicht, die Aufgaben der/des Jugendlichen zu erledigen.

» Aufeinander aufbauen, miteinander verbinden und Chancengleichheit sicherstellen

Die in Stuttgart vorhandenen Angebote und Maßnahmen zur Berufsorientierung und Berufswegeplanung werden aufgegriffen und einbezogen. Die neu einzurichtende Servicestelle ist der verbindende Faden und (wo notwendig) „Lückenfüller“.

5.3 Aufgabenbereiche der Servicestelle

Die Erfahrungen in anderen bundesdeutschen Großstädten (darunter Hamburg, Berlin, Nürnberg und Frankfurt) lehren, dass die Erhöhung der direkten Übergangsquote von jungen Menschen mit Hauptschulabschluss dann gelingt, wenn

- Aktivitäten der Berufsorientierung über Institutionen und Aktivitäten hinweg systematisch ineinander verzahnt werden,
- Jugendliche mit Ausbildungswunsch eine am individuellen Bedarf orientierte kontinuierliche Übergangsbegleitung erhalten,
- Betriebe ihre Verantwortung für gelingende Berufsausbildung aktiv aufgreifen und gestalten.

5.3.1 Übergangsbegleitung in den Haupt- und Werkrealschulen

Sichtungsgespräche: Kernelement der Übergangsbegleitung sind regelmäßige „Sichtungsgespräche“ an den Schulen. In der 2. Hälfte der 8. Klasse und zwei Mal im Verlauf der 9. Klasse wird besprochen, wo jede/r einzelne Schüler/in auf dem Weg der beruflichen Orientierung gerade steht sowie *ob* und wenn ja, *was* an weiterer Unterstützung *durch wen* unternommen werden muss. Anwesend sind alle Verantwortlichen der Abschlussklassen: Klassenlehrkräfte und Akteure wie z. B. Berufseinstiegsbegleiter/innen, andere Mentor/innen, nach Möglichkeit die/der Berufsberater/in. Die Servicestelle ist für die Vor- und Nachbereitung sowie Durchführung und Moderation der Sichtungsgespräche verantwortlich.

Rückmeldung durch Personaler/innen in Unternehmen in der Abschlussklasse Haupt- und Werkrealschule: Die Servicestelle rekrutiert pro teilnehmende Schule mindestens ein Unternehmen, dessen Personalleiter/in (oder Mitarbeiter/innen der Personalabteilung) Feedbackgespräche für die Jugendlichen mit Ausbildungswunsch anbieten. Hier erhält die/der Jugendliche Rückmeldung, ob sie/er die Berufswahl plausibel begründet, sie/er sich ausreichend über Anforderungen des Wunschberufs informiert hat und ob das Auftreten und die Bewerbungsunterlagen angemessen sind. Die Servicestelle stellt den Kontakt zu den Betrieben her und übernimmt die Vor- und Nachbereitung mit den Jugendlichen. Die Terminabsprache übernimmt die/der Jugendliche. Die Ergebnisse der Gespräche werden der Servicestelle mitgeteilt und im Rahmen der individuellen Übergangsbegleitung mit den Jugendlichen besprochen.

Individuelle Übergangsbegleitung: Die individuelle Übergangsbegleitung wird nicht allein durch die Servicestelle sondern im Zusammenspiel der unterschiedlichen Partner und Aktivitäten (Mentoring, Schulsozialarbeit, Aktivitäten der Schule, der Berufsberatung, der schulischen Partner) geleistet. In den Sichtungsgesprächen (s. o.) wird geklärt, welche/r Jugendliche mit Ausbildungswunsch durch wen individuell begleitet wird. Ziel ist, dass jedem Jugendlichen eine persönliche Ansprechperson zur Verfügung steht. Findet z. B. bereits eine Begleitung durch Mentor/innen statt, wird mit Schüler/in und Mentor/in eine Vereinbarung getroffen, ob bzw. welche zusätzliche Unterstützung von Seiten der Servicestelle für eine erfolgreiche Bewerbung angeboten werden soll. Die Servicestelle ergänzt bestehende Begleitungsaktivitäten und übernimmt interessierte Jugendliche, die bisher keine/n Mentor/in haben.

Sicherstellen von geeigneten Anschlussperspektiven: Wenn es trotz vielfältiger Anstrengungen nicht gelungen ist, dass die/der Hauptschulabsolvent/in mit Ausbildungswunsch einen Ausbildungsplatz antreten kann, stellt die Servicestelle sicher, dass eine alternative – von allen beteiligten Partnern als geeignet bewertete – Anschlussmöglichkeit gefunden wird. Dies kann z. B. der Übergang in ein betriebliches einjähriges Praktikum im Sinne einer anerkannten Einstiegsqualifizierung sein. Es kann aber auch die Vermittlung in einen Freiwilligendienst (z.B. Freiwilliges soziales oder ökologisches Jahr) für Jugendliche sein, die für schulische Maßnahmen zum aktuellen Zeitpunkt keine Begeisterung aufbringen können. Junge Menschen, die berufsvorbereitende Maßnahmen im Berufsvorbereitungs- bzw. Berufseinstiegsjahr wählen oder in Jungarbeiter/innenklassen beschult werden, werden (wie im Folgenden unter 2. beschrieben) weiterhin von der Servicestelle unterstützt.

Gesamtprozessessteuerung: Die Servicestelle stellt sicher, dass die bei den Sichtungsgesprächen und an anderen Stellen getroffenen Vereinbarungen eingehalten und Aktivitäten dokumentiert werden. Sie koordiniert die vereinbarte Abfolge der Aktivitäten und sichert den kontinuierlichen Informationsaustausch untereinander (Informationsunterlagen, regelmäßige Planungs- und Ergebnismeldung etc.).

Monitoring: Das vielerorts bereits erprobte Monitoringsystem synJOB ist für die Servicestelle ein zentrales Arbeitsinstrument. Erfasst werden unter Berücksichtigung des Datenschutzes Personen- und Institutionsprofile, Beratungsergebnisse und -vereinbarungen sowie Übergangserfolge getreu dem Grundsatz „so viel wie nötig, so wenig wie möglich“. Es dient insbesondere der Dokumentation der Verläufe der jungen Menschen, um zielorientiert begleiten und unterstützen zu können sowie Erkenntnisse zur Verbesserung des Übergangs in Ausbildung zu gewinnen. Die Ergebnisse werden viermal im Jahr zusammengefasst und den beteiligten Institutionen als Grundlage für ihre Planung und Steuerung zur Verfügung gestellt.

Mit den Sichtungsgesprächen, der individuellen Begleitung und dem dazugehörigen Monitoring kann die Forderung „keiner darf verloren gehen“ erfüllt werden. Alle jungen Menschen bleiben im Blick der Akteure und erhalten die notwendige und erwünschte Unterstützung.

5.3.2 Übergangsbegleitung in der Berufsvorbereitung

Während der Berufsvorbereitung werden die Arbeitsschritte *Sichtungsgespräche* (unter Beteiligung aller relevanten Akteure), *Individuelle Übergangsbegleitung*, *Sicherstellen von geeigneten Anschlussperspektiven*, *Gesamtprozessessteuerung* und *Monitoring* fortgesetzt. Im Bedarfsfall kann auch noch einmal ein Gespräch mit einem/r Personaler/in eines Unternehmens

organisiert oder der/die Jugendliche bei der Aufnahme eines Praktikums unterstützt werden. Da in den Berufsvorbereitungsklassen insgesamt noch wenig begleitende Unterstützungsmaßnahmen existieren muss im Zusammenwirken aller Beteiligten insbesondere an einer Ausweitung der individuellen Begleitung gearbeitet werden. Z.B. einen breiteren Einsatz der SeniorExperten befördern oder im Austausch mit der Agentur für Arbeit Möglichkeiten der Ausweitung des als erfolgreich eingeschätzten Projektes GINCO prüfen. Angesichts der häufig vielfältigen Problemlagen der Jugendlichen in Berufsvorbereitung, wird es darüber hinaus auch um die Organisation / Vermittlung von ergänzenden Maßnahmen gehen müssen (Lernunterstützung, Hilfen zur Erziehung bei problematischen Familiensituationen, Persönlichkeitsstabilisierende Maßnahmen). Die Aufgabe „Sicherstellen geeigneter Anschlussperspektiven“ ist insbesondere bei denjenigen Jugendlichen, für die sich weder ein Ausbildungsplatz noch eine weiterqualifizierende Schule anbietet, mit hohem Einsatz anzugehen. Nur dann können weitere demotivierende Schleifen in Berufsvorbereitung oder ein völliges Sich-Verabschieden von der Perspektive berufliche Bildung Jugendlichen verhindert werden.

5.3.3 Aufbau eines Unternehmensnetzwerkes

Die Unternehmen, die mit Schulen im Rahmen von Bildungspartnerschaften o.ä. kooperieren und/oder Feedbackgespräche anbieten, werden von der Servicestelle zu einem Unternehmensnetzwerk zusammengeführt. Dieses dient zum einen dem Informations- und Erfahrungsaustausch. Firmen können voneinander lernen oder gemeinsam Schritte zur Weiterentwicklung angehen. Zum anderen können Netzwerkunternehmen Unterstützungsleistungen durch die Servicestelle erhalten, z. B. in der Vorbereitung von eigenen berufsorientierenden Veranstaltungen (Infoveranstaltungen zu Ausbildungsberufen, Werksführungen etc.), in der Entwicklung von ausbildungsbegleitenden Maßnahmen oder der Konzipierung von Ausbildungsverbänden. Darüber hinaus reagiert die Servicestelle auf Bedarfe des Netzwerks, organisiert z. B. inhaltliche Austauschforen, die sowohl intern als auch interdisziplinär (mit Schulvertretern, mit Politik, etc.) besetzt sein können. Nicht zuletzt soll das Unternehmensnetzwerk auch in der Öffentlichkeit wirksam werden und weitere Unternehmer/innen zur Ausbildung von jungen Menschen mit Hauptschulabschluss motivieren.

Für den Aufbau des Unternehmensnetzwerks hat Herr Gerd Knop (Otto Group Hamburg und langjährig Engagierter im Hamburger Hauptschulmodell) seine Unterstützung zugesagt.

5.3.4 Entwicklungsbedarfe sichtbar machen und Impulse zur Weiterentwicklung geben

In der Servicestelle fließen eine Vielzahl von Informationen und Erfahrungen bzgl. des beruflichen Übergangsprozesses von jungen Menschen mit Hauptschulabschluss zusammen. Die Servicestelle hat diese zu bündeln und in geeigneter Weise „ins System“ zurückzuspeisen. Über die Monitoringergebnisse erhalten Schulen bspw. eine kontinuierliche Rückmeldung über die beruflichen Übergänge ihrer Schüler/innen. Aus diesen Daten und auch aus dem Vergleich mit anderen Schulen kann individueller Entwicklungsbedarf abgeleitet werden. In den Sichtungsgesprächen und darüber hinaus wird erkennbar, wo ggf. im Zusammenspiel der Akteure an den Schulen sowie in der Zusammenarbeit mit den Eltern Lücken und Optimierungsbedarf besteht. Auch bei der Suche nach geeigneten Anschlussmaßnahmen für Jugendliche, die den direkten Übergang in Ausbildung nicht schaffen oder auch nicht anstreben, wird sichtbar, wo Programme der Agentur für Arbeit, des Jobcenters oder des Jugendamtes nicht „passen“ und Anpassungen vorgenommen oder neue Überlegungen für spezifi-

sche Zielgruppen angestellt werden müssen. Die Servicestelle übernimmt die Aufgabe, diese unterschiedlichen Entwicklungsbedarfe sichtbar zu machen und unterstützt die Weiterentwicklungsprozesse entsprechend ihrer fachlichen und personellen Kapazitäten.

5.4 Ansiedelung, Ausstattung und Kosten der Servicestelle

Die Servicestelle wird im Jugendamt angesiedelt. Das Jugendamt hat sich im Bereich der beruflichen Übergänge junger Menschen mit (und ohne) Hauptschulabschluss sowohl durch die jahrelange Koordinationstätigkeit in der Steuerungsgruppe U25 als auch mit dem Bundesmodellprojekt „Regionales Übergangsmanagement“ profiliert. Auf das in dieser Zeit akkumulierte Wissen, auf den Erfahrungsschatz sowie das Netzwerk mit den zentralen Akteuren in der Stadt kann die Servicestelle aufbauen.

Das Team der Servicestelle setzt sich aus einer Leitungskraft, einer Verwaltungskraft und Begleitungs Kräften, die den Schulen fest zugeordnet sind, zusammen.

Der tatsächliche Aufwand der Begleitungs Kräfte ist insbesondere in Bezug auf die Aufgabe „Individuelle Übergangsbegleitung“ schwer zu kalkulieren. Da vermutlich die Zahl der Berufseinstiegsbegleiter noch steigen wird und das städtische Programm zur Gewinnung von Bildungspaten ebenfalls zu einer Erhöhung der Mentor/innen in den verschiedenen Programmen führen wird, reduziert sich vermutlich der Begleitungsbedarf durch die Servicestelle, die ja immer nur nachrangig agiert, zunehmend. Darüber hinaus können die an den Haupt- und WRS in Gang gebrachten Veränderungen dazu führen, dass weniger Jugendliche die Schule mit Hauptschulabschluss verlassen werden.

Vor diesem Hintergrund wird vorgeschlagen, die Servicestelle zunächst mit 6 Begleitungs Kräften zu starten und nach einer gewissen Erfahrungszeit die Anzahl der Begleitungs Kräfte bei Bedarf zu erhöhen. Damit können **nicht sofort alle Haupt- und Werkrealschulen sowie alle Klassen in der Berufsvorbereitung in der beschriebenen Weise begleitet werden.**¹⁰ Die Anzahl der beteiligten Schulen und Klassen kann aber Schritt für Schritt erweitert werden, wenn der reale Bedarf an Begleitung durch die Servicestelle besser einschätzbar ist.

Für Personalbedarf und sonstige Aufwendungen für die Servicestelle ist von einer Summe von ca. 600.000 € auszugehen.

Darin enthalten sind 1 Leitungsstelle, 6 Fachkräfte für Begleitung und 1 Verwaltungskraft sowie Sachkosten.

¹⁰ Im Jahr 2010/11 beliefen sich die Schülerzahlen lt. Schulverwaltungsamt auf 1012 in Klassenstufe 9. Laut Schulabsolvent/innen-Studie planten 36,4% der Hauptschüler/innen nach Ende der Pflichtschulzeit einen Einstieg in eine Berufsausbildung und 9% eine Berufsvorbereitende Maßnahme. Damit ergibt sich eine Summe von **460 jungen Menschen an Haupt- und Werkrealschulen**, die in den oben beschriebenen Schritten in den Blick zu nehmen wären. Die Anzahl an Schüler/innen in den Klassen zur Berufsvorbereitung beträgt 980 (Angabe der Koordinierungsstelle Berufliche Schulen im Februar 2011). Während der Berufsvorbereitung entschließen sich laut Schulabsolvent/innenstudie 24% der Schüler/innen, im Anschluss eine weiterführende Schule zu besuchen (Gaupp/Prein 2007). Damit ergibt sich eine Summe von **754 jungen Menschen in Berufsvorbereitung**, die in den oben beschriebenen Schritten in den Blick zu nehmen wären.